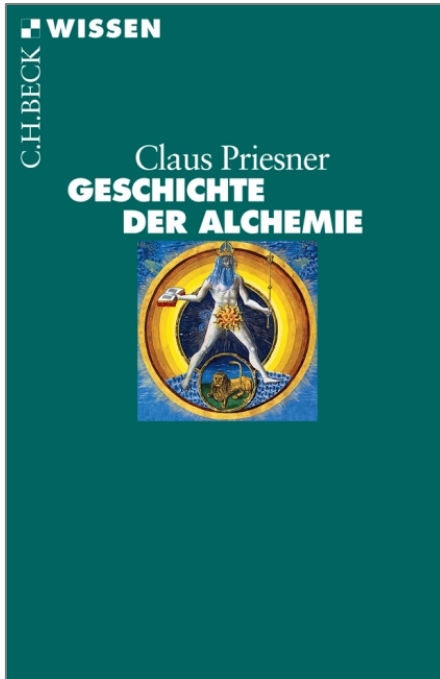


Unverkäufliche Leseprobe



Claus Priesner
Geschichte der Alchemie

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-61601-3

[...]

I. Ägyptische Tempelpriester und griechische Philosophen – Die Anfänge der Alchemie

Am Beginn der abendländischen Kultur – die sich erst recht spät nach Europa verlagerte – stehen zwei antike Hochkulturen, die beide mit Flüssen verbunden sind. Im Zweistromland von Euphrat und Tigris formte sich das babylonisch-assyrische Reich, im Tal des Nils entstand das Reich der Pharaonen. Das Denken der Babylonier war von der Überzeugung bestimmt, dass es neben der den fünf Sinnen zugänglichen «realen» Welt noch eine dahinterliegende, verborgene Wirklichkeit gibt, die mit der sichtbaren in einer komplexen Wechselbeziehung steht. Erst beide Welten zusammen ergeben die Gesamtheit des Kosmos. Diese Auffassung war natürlich nicht allein den Babyloniern eigen, sie ist die Grundlage sowohl religiösen wie magischen Denkens. Was die Babylonier indes hervorhebt, ist die Ausformung dieses Glaubens. Vermutlich waren es die Priester der südlichen Stadt Eridu, in der Enki, der Gott des Wissens, residierte und besonders verehrt wurde, die um 850 v. Chr. die Vorstellung entwickelten, dass der Kosmos insgesamt sich in der Menschenwelt widerspiegele. Diese auch als Chaldäer bekannten Priestermagier hatten mit dieser Makrokosmos-Mikrokosmos-Parallele die Grundlage für das System einer quasiwissenschaftlichen Magie geschaffen.

Was ist Magie?

An dieser Stelle sind einige Worte zur «Magie» angebracht. Eine einheitliche und allgemein anerkannte Definition existiert nicht, und so möchte ich mein Verständnis dieses Begriffs darlegen. Grundsätzlich ist Magie das Wissen und die Fähigkeit, Ereignisse der Vergangenheit oder Zukunft zu erkennen, Menschen

und Dinge nach Belieben zu beeinflussen und Naturgesetze zeitweilig aufzuheben. Insofern sind magische Handlungen dem Vollbringen von Wundern verwandt. Dies allein reicht indes noch nicht für eine Definition der Magie aus, denn danach wäre auch ein Schamane oder Heiliger ein Magier. Der Schamane vollbringt seine über das normale menschliche Maß hinausreichenden Taten auf einer «Seelenreise», in Trance und in direktem Kontakt mit Göttern und Dämonen. Der Heilige vollbringt seine Wunder dank mystischer Versenkung in Gott und mit dessen Unterstützung. Der Magier indes ersetzt Ekstase und mystische Versenkung durch sein geheimes Wissen von der unter der sichtbaren Oberfläche liegenden inneren Struktur der Welt im Ganzen. Dieses Wissen setzt voraus, dass auch die Götter und Dämonen nicht völlig willkürlich handeln können, sondern gewissen Gesetzen unterworfen sind. Das magische Wissen besteht also in der Kenntnis dieser Gesetze. Durch die Annahme der Makrokosmos-Mikrokosmos-Parallele ist der Ansatzpunkt dafür geschaffen und die prinzipielle Erfassbarkeit auch der jenseitigen Welt gegeben. Das Handeln des Magiers ist wissenschaftsbasiert und erlernbar. Die Magie ist somit die erste Form der «wissenschaftlichen» Aneignung der Welt durch den Menschen. Natürlich war die Magie niemals eine Wissenschaft im modernen Sinne – sie war es jedoch im Sinne einer Metaphysik, die von der Existenz allgemeingültiger, sämtliche Wesen beider Welten einbeziehender Strukturen ausging.

Innerhalb dieses Magiekonzepts existieren verschiedene Untergruppen, die ich in drei Kategorien aufteilen möchte, nämlich die *Naturmagie*, die *Volksmagie* und die *Beschwörungsmagie*. Im Zusammenhang mit der Geschichte der Alchemie interessiert besonders die Naturmagie. Diese befasst sich mit der Erforschung der dem Naturgeschehen zugrunde liegenden, verborgenen Wechselwirkungen und Kausalitäten. Die später so genannten «Arkanwissenschaften» der Astrologie und Alchemie zählen zur Naturmagie, aber auch die diversen Formen der Divinatorik, das heißt der Vorhersage künftiger Ereignisse durch die Deutung von Omina wie dem Vogelflug oder der Beschaffenheit von tierischen Organen etc. Die Volksmagie setzt

kein besonderes Verständnis der verborgenen Beziehungen von Mikro- und Makrokosmos voraus und basiert auf tradierten Ritualen, deren Ursprung und Sinngehalt sich im Bewusstsein der Menschen im Lauf der Zeit verflüchtigt haben und die besonders zur Vorhersage künftiger Ereignisse an sogenannten Lostagen abgehalten werden. Die Rituale sollen dem Schutz von Hof, Feld und Vieh dienen. Die Beschwörungsmagie, auch *Schwarze Magie* genannt, ist das Feld der «eigentlichen» Zauberei. Hier werden Dämonen beschworen, die den Befehlen des Magiers zu folgen haben; mit bestimmten Ritualen und Zaubersprüchen werden Mensch und Vieh verhext oder Schätze gehoben. Die Trennungslinie zwischen Magie und Religion, Gebet und Zauberspruch, Liturgie und Zauberpraktik, religiösem und magischem Ritus kann häufig nicht scharf gezogen werden, denn die dogmatischen Religionen weisen stets auch Elemente magischen Ursprungs auf. In diesem Buch wird hauptsächlich die Naturmagie in Form der Alchemie eine Rolle spielen.

Götterwelt und Kosmos der Ägypter

Für das Verständnis der Entstehung der Alchemie und einiger ihrer Wesenszüge ist die Kenntnis der Götterwelt der Ägypter und ihrer Kosmologie unabdingbar. Am Anfang stehen Naturgötter, mit dem Sonnengott als bedeutsamsten. Die Sonne erscheint unter verschiedenen Namen und Gestalten: Die Morgensonne ist der heilige Skarabäus, die Mittagssonne der falkenköpfige Re, die Abendsonne ist Atum; Amun, die nächtliche Sonne, trägt einen Widderkopf. Der Sonnengott fährt mit der Sonnenbarke täglich durch das Himmelsgewölbe und durchquert nachts das Totenreich des Osiris, in der die mächtige und böse Schlange Apophis ihn zu verschlingen droht, was durch den Zauber der Isis und des Seth verhindert wird. Die Ägypter hatten große Angst, dass die Sonne nicht mehr aus dem Totenreich zurückkehren könnte, mit der Folge ewiger Nacht. Im 14. Jahrhundert v. Chr. erklärte der Pharao Echnaton (Amenophis IV., reg. 1364–1347 v. Chr.) die Sonne unter dem Namen Aton (das heißt Sonnenscheibe) zum einzigen Gott. Er wollte

auf diese Weise die Macht der Priester des Reichsgottes Amun brechen und ließ in Amarna eine neue Tempelstadt anlegen. Nach seinem Tod verlor sich der erste monotheistische Kult der Geschichte jedoch rasch, und der Name des «Ketzerkönigs» wurde aus den Reichsannalen getilgt.

Der Himmel (*Nut*) wurde in Ägypten, im Gegensatz zu der ansonsten üblichen Vorstellung, weiblich gedacht und die Erde (*Geb*) männlich. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass es in Ägypten so selten regnet (der Regen ist ein männlicher Himmelssamen, der die weibliche Erde befruchtet). Der Zeugungsgedanke wurde hier mit dem Nil und der Erde verbunden. Der Nil bzw. das Wasser schlechthin war durch eine dicke Männergestalt (*Hapi*) personifiziert, die aber weibliche Brüste aufweist. Der Gott der Luft hieß Schu und stützte mit seinen Armen den Himmel.

Die Ägypter glaubten selbstverständlich an ein Leben nach dem Tod. Beim Totengericht vor dem Herrscher der Unterwelt, Osiris, entscheidet sich, ob der Tote das ewige Leben erhält oder ob ihn die «Totenfresserin» verschlingt. Diese hat den Kopf eines Krokodils, den Rumpf eines Löwen und das Hinterteil eines Nilpferdes.

Die große Muttergöttin Ägyptens war Isis, die erste Tochter der Himmelsgöttin Nut und Schwester des Seth und des Osiris. Sie beherrscht die Erde, ist den Menschen grundsätzlich wohlgesinnt und eine Patronin der Magie. Wichtig für die gesamte ägyptische Religion war der Isis-Osiris-Mythos: Osiris ist der mythische Urkönig Ägyptens, der die Zivilisation bringt. Seine Schwestergemahlin ist Isis. Seth tötet Osiris und setzt diesen in einem Sarg verschlossen auf dem Nil aus. Osiris treibt über das Meer bis in die phönizische Stadt Byblos. Mit Hilfe des schakalköpfigen Anubis findet die trauernde Isis ihren Brudergemahl wieder und bringt ihn nach Ägypten zurück, wo Seth den Leichnam zerstückelt und die Teile verstreut. Der treue Anubis, Schutzgott der Balsamierer, hilft Isis erneut, und es gelingt, Osiris zunächst zusammenzusetzen und dann wieder zum Leben zu erwecken. Von Osiris empfängt Isis nun den falkenköpfigen Gott Horus, den Urahn der Pharaonen, als dessen Menschwer-

dung sie sich verstehen. Osiris erlangt schließlich im Kampf mit Seth den Sieg und wird zum obersten Gott der Ägypter. Dieses Geschehen wiederholt sich in den Zeitläuften stetig und erklärt die Zeiten der Dürre und des Mangels (der tote Osiris) und der durch die Nilüberschwemmung eingeleiteten Periode der Fruchtbarkeit und der Fülle (der zum Leben erweckte und Horus zeugende Osiris). Dieser Mythos sollte, nach entsprechender Umformung, auch in der Alchemie grundlegende Bedeutung erlangen.

Seth erscheint als ein doppelgesichtiger Gott, einerseits ermordet er Osiris, andererseits bewahrt er den Sonnengott vor der Apophis-Schlange im Reich der Nacht und der Toten. Osiris wird zum Beherrscher des Totenreiches. Die Verehrung der zauberkräftigen Isis und ihres Kindes Horus (ikonografisch entsprechend dem Paar Maria/Jesus) war während der hellenistischen Epoche auch außerhalb Ägyptens weit verbreitet, vor allem in Italien. Weitere wichtige Götter waren Hathor, die häufig mit Isis identifiziert wurde, und Thot, der Gott der Wissenschaften und der Schrift. Auf Letzteren wird ebenfalls noch näher einzugehen sein.

Vorformen der Alchemie – Das ägyptische Tempelhandwerk

Die Priester der altägyptischen Religion waren nicht nur Seelsorger, sondern auch praktisch arbeitende Technologen. Die Ausschmückung der Tempel mit Statuen aus Edelmetallen, mit Edelsteinen, mit kostbar gefärbten Textilien oder Hölzern erfolgte durch von den Priestern betriebene Werkstätten innerhalb der heiligen Tempelbezirke. Wir wissen, dass die Kenntnisse der alten Ägypter in der Metallurgie, der Herstellung von Glas und der Bereitung hervorragender Farbpigmente diejenigen anderer Völker weit übertrafen. Wir wissen auch, dass man schon lange vor der Zeitenwende in den Tempelwerkstätten Verfahren kannte, Edelmetalle, Edelsteine und Farben, insbesondere den kostbaren Purpur, nachzuahmen, das heißt, ohne oder nur mit geringfügigem Einsatz echter Materialien Imitate

zu erzeugen, die nicht als Fälschungen erkannt werden konnten. Naturgemäß unterlagen diese Verfahren der strengsten Geheimhaltung. Bei allem Geschick, das man den ägyptischen Priester-Technologen bescheinigen muss, betrieben sie doch noch keine Alchemie. Ihre Methoden beruhten auf experimentell gewonnenen Erfahrungen; die Frage, warum irgendeine Legierung gold- oder silberähnlich war, warum ein künstlich gewonnener Edelstein dem echten glich, stellte man sich nicht. Das Erfahrungswissen wurde nicht durch einen theoretischen Rahmen in eine innere Beziehung gebracht. Erst die Verbindung der ägyptischen «Färbekunst» – man betrachtete in der Tat die Imitation nicht allein von Farbstoffen, sondern auch von Edelmetallen und -steinen in erster Linie als einen Färbevorgang – mit spätantik-hellenistischer Philosophie führte zur Alchemie. Insbesondere die Elementenlehre des Aristoteles, die Gnosis und der Platonismus bzw. Neoplatonismus wurden für die Entwicklung der alchemischen Materietheorie prägend.

Über die Verfahrensweisen, die die Tempelhandwerker, zu denen durchaus auch die Priester zählten, zur Erzeugung ihrer Imitate benutzten, sind wir vor allem durch zwei Papyri informiert, die um 1828 in Ägypten an heute nicht mehr bekannter Stelle gefunden wurden und nach ihren späteren Aufbewahrungsorten als «Papyrus Leiden» und «Papyrus Stockholm» bekannt sind. Die beiden recht umfangreichen Texte sind in griechischer Sprache geschrieben und werden auf das späte dritte oder frühe vierte Jahrhundert unserer Zeit datiert. Diese Entstehung in einer sehr späten Phase bedeutet nicht, dass die darin beschriebenen Verfahren nicht sehr viel älter sind; allerdings liegen uns aus diesen älteren Zeiten keine Textzeugnisse vor. Die beiden Papyri stellen vielmehr die ältesten bekannten Rezeptsammlungen chemisch-metallurgischen Inhalts dar.

Der «Papyrus Leiden» behandelt in 99 Absätzen die Behandlung, Nachahmung und Verfälschung von Edelmetallen und von Luxusfarbstoffen. Zehn weitere Artikel entstammen der 75 n. Chr. verfassten Heilmittellehre des Dioskurides und beschäftigen sich mit wichtigen Substanzen wie Alaun, Quecksilber oder Zinnober. Es werden verschiedene gold- oder sil-

berähnliche Legierungen (Asem) aus Zinn und Quecksilber, Zinn und Kupfer oder Zinn, Blei und Cadmia (Zinkerz) vorgestellt, die durch weitere Beimengungen minderer Stoffe gestreckt werden können. Dieses Diplosis (Verdopplung) oder Triplosis (Verdreifachung) genannte Verfahren bildet die Grundlage für spätere alchemistische Bemühungen, unedle Materialien durch Zugabe einer geringen Menge eines «Samens» oder «Gärungsmittels» umzuwandeln bzw. zu vermehren. Andere Rezepte behandeln die Versilberung und Vergoldung oder die Herstellung von Farben und Firnissen, die Metallglanz vortäuschen sollen. Wertvolle Farbstoffe wie Purpur sollen nachgeahmt oder durch Pflanzensäfte gestreckt werden.

Von den 159 Rezepten des «Papyrus Stockholm» befassen sich neun mit Metallen, hauptsächlich der Nachahmung und Verfälschung von Silber, 79 beschäftigen sich mit der Imitation und Reinigung von Edelsteinen und Perlen; die Färberei, besonders die Purpurfärberei, steht im Zentrum der letzten 71 Anweisungen. Silber wird vorgetäuscht durch silberähnliche Legierungen, z. B. aus sechs Teilen Zinn, sieben Teilen Kupfer und vier Teilen Silber. Das Edelmetall lässt sich außerdem leicht durch Zugabe von je einem Teil Zinn und Kupfer zu einem Teil Silber scheinbar vermehren (*Triplosis*). Edelsteine lassen sich durch Beizen und Färben von verschiedenen Mineralien vortäuschen. Das so erstellte Imitat wird dann ohne Weiteres als echt bezeichnet.

[...]